

Was läuft falsch in unserer Gesellschaft?

von Tatjana Tilley

Wie hat sich doch unser Lebensstandard hier in Deutschland in den letzten Jahren verschlechtert! Mein Eindruck ist, dass dies insbesondere für die Frauen gilt. Mein Sohn macht Karriere, hat eine gute Wohnung, kann reisen, seinen Horizont erweitern, sich eine Basis schaffen. Was ihm vergönnt sei.

Aber wie kann es sein, dass alleinstehende Frauen im Jahr 2025 immer noch keine Wohnung bezahlen können, deshalb oft sogar bei der Bewerbung für eine Wohnung abgelehnt werden und – sofern sie noch kleine Kinder haben (wie eine Freundin von mir) – auch keine Arbeitsstellen bekommen, da die Betreuung nicht lückenlos gewährleistet werden kann ohne Oma und Opa im Haus?

Die Gesellschaft entwickelt sich eindeutig rückwärts – Hilfsbereitschaft, Empathie, respektvoller Umgang und nicht zuletzt unsere schöne Sprache – es geht dahin wie auf einer „Wasserrutsche“ im Vergnügungspark.

Frau Rosemarie Kienmandl beschreibt in ihrem Beitrag „Was geschieht mit unserer Sprache“ in Zaunkönig 2/2025 nur ein paar wenige Anzeichen des Sprach- und Gesamtverfalls. Ich beobachte diese freiwillige Veränderung der jungen Menschen unter 20 sehr intensiv und mit großer Sorge. Sie wurden erzogen zu höchst effektiven Konsumenten – durch Selbstdarstellung, durch Mode, Aussehen, elektronische Geräte. Umgang mit Geld. Sparen und Verzicht, um sich bewusst etwas leisten zu können, wie in Ihrem Leitartikel ausgeführt, haben sie nicht gelernt und hegen auch kein Interesse daran. Alles kann in Raten bezahlt und gemietet werden (sehr offensiv gerade die Werbung für „Finn, Dein Auto-Abo“ – Miete all inklusive). Das alles erinnert tatsächlich an „Brave new world“ von Aldous Huxley.

Hört man diesen jungen Menschen zu – ich tue das gerne an der Kasse, wenn sie vor oder hinter mir stehen – dann hat man das Gefühl, sie benutzen immer dieselben 5 Verben, keine Adjektive, geschweige denn Konjunktionen. So kommt es, dass Gymnasiasten mit 15 Jahren kein einziges korrektes Satzgefüge bilden können, nicht einmal mit nur einem Haupt- und Nebensatz.

Inflationäres Geduze vernichtet jegliche Distanz und Respekt zu den Mitmenschen, vor allem zu uns Erwachsenen, den „Leistungsträgern“. Floskeln wie „Guten Tag“, „Auf Wiedersehen“ oder gar „Auf Wiederhören“ sind mittlerweile auch bei den älteren Berufstätigen mit Kundenkontakt verschwunden. Genauso wie das bei uns in Franken von den Einheimischen ursprünglich verwendete „Ade“.

Ich habe es mir nun zur Aufgabe gemacht, diese Floskeln bewusst zu verwenden, um sie am Leben zu erhalten, auch wenn ich, wie Frau Kiemandl, fragende Blicke ernte. Das ist mir gleich, denn ab und an erwidert jemand meine Grußformel. Gestern hatte ich doch tatsächlich am Arbeitsplatz ein Telefonat, in dem meine Gesprächspartnerin „Auf Wiederhören“ sagte! Was für ein Ereignis! Ein anderer antwortete dieser Tage mit „Ade“. Nicht zuletzt bleibt der Wortschatz so lange erhalten, wie wir ihn verwenden.

Aber nicht nur die Jugend ist dem Verfall preisgegeben – auch Moderatoren, Werbesprecher und Journalisten können den Akkusativ und den Dativ bei Nomen und die richtigen Präpositionen nicht mehr korrekt verwenden; die Moderatorin eines Kika-Magazins spricht gar von einem „Amphib“, das man schützen muss (es ist aber „die Amphibie“), und die Neuigkeiten erhaltet ihr „jetzt auch im Web und App“. Es ist nur leider „das Web“ und „die App“. Hier fehlt eine zweite Präposition samt Artikel. Die Spitze dieser „Infantilisierung“ von Sprache und Jugend ist der neueste Werbespot der *Bildzeitung* – Slogan „Kauf kein Kack“. Die Kindergartenfächalsprache ist im Fernsehen angekommen und die Kommentare der Zuschauer (oder auch „Streamer“) sprechen für sich: „Ich verstehe zwar kein Wort, aber ich finde es super!“. Bitte Vorhang, ich habe genug. Ich wünsche ein Ende dieser Vorstellung, ohne Zugabe bitte!

Leider ist diese geistige „Diät“ und Ideologisierung der nachwachsenden Generationen offensichtlich bewusst gesteuert. Einen braven Lemming kann man überall hinführen und ihm jedes Heilsversprechen geben ...

Mit der Entfernung der wahren Kultur, Sprache, Malerei und nach den Regeln der Kunst komponierter Musik aus dem Umfeld der jungen Menschen in allen Bereichen erschafft man eine völlig neue Wahrnehmung – abgelöst von Tradition und geschichtlicher Entwicklung. Auch dies eine parallele Vorgehensweise zu „Schöne neue Welt“: Die Geschichte verändern, unpassende, zum Nachdenken oder gar Reagieren führende Ereignisse aus dem Gedächtnis löschen.

Wir – die wir noch übrig sind – ausgestattet mit Bildung, Wissen, Verstand und Kreativität, wir stören regelrecht. Wir sind tatsächlich so etwas wie Dinosaurier.

Aber – hin und wieder treffe ich Kinder und Jugendliche, die noch anders sind. Neugierig, aufnahmebereit, geistig flexibel. Die zuhören und nachdenken, argumentieren können und bereit sind, neue Anregungen von einer alten Frau zu übernehmen.

Oder auf einem Konzert junge Menschen, die sich ganz ihrem Instrument und der klassischen Musik verschrieben haben. Das sind dann Streicheleinheiten für meine Seele. Kurze Lichtblicke, die die Hoffnung tatsächlich auf kleiner Flamme noch aufrechterhalten, dass unsere Kultur nicht gänzlich untergehen wird.

Erstaunlich treffend beschreiben auch die im Beitrag über Gerhart Ellerts Werk angeführten Zitate die Entwicklungen unserer Zeit! Das zweite Zitat gefällt mir besonders: „Es gibt keine Billigkeit mehr bei Geschäften, kein Recht in der Staatsführung; [...] krank sind die, die Kraft haben müssten; und wer die Macht hat, dem fehlt die Weisheit ...“

Warum nur muss sich das alles wiederholen? Warum nur sind die gedankenlosen, unverbesserlichen, unmenschlichen Exemplare dieser Spezies immer wieder die Lenker unseres Schicksals?

In diesem Zusammenhang fällt mir der Beitrag von Eva Kittelmann im Zaunkönig 1/2025 ein – „Seht, ich verkünde euch eine große Freude...“. Sie erwähnt im 3. Absatz der rechten Spalte auf S. 25, was ihr eigentlich wehtut: „Dass die Juden, uns verschwistert im Glauben an den Einen Gott, noch immer auf ihren Messias warten...“.

Was ist, wenn die Juden recht haben? Wenn diese ständigen Wiederholungen von Krieg, Zerstörung, Unterdrückung und all den anderen Qualen aus „Pandoras Büchse“ immer noch geschehen können, weil wir noch nicht erlöst sind? Dieser Gedanke erscheint im Angesicht der globalen Lage und der Verursacher und „Vorantreiber“ durchaus plausibel – mir zumindest.

Sehr interessant fand ich auch den Versuch von Frau Maria Kienmandl, ebenfalls in der Ausgabe 1/2025, die KI mit einer Frage zu den ältesten Gebäuden Wiens zu testen.

Ich beschäftigte mich sehr mit der unbedarften Nutzung und dem unvoreingenommenen „Hochleben lassen“ der KI.

Jeder von uns hat irgendwie mit KI zu tun, weil sie in kleinem Umfang überall steckt – im Smartphone (Wortergänzung beim Schreiben, beim Surfen im Internet, Rechtsschreibprüfung), im Navi und vor allem in den großen Datenbanksystemen, die im Büro verwendet werden.

Diese Programme sind nach meinen Erfahrungen eigentlich dumm, da extrem unflexibel. Sie können die ihnen vorgegebene Routinen ausführen, aber – nur eine klitzekleine Abweichung – eine Zahl, ein Buchstabe – und die Verarbeitung stockt oder wird falsch ausgeführt. Und wer muss das manuell richtig zuordnen? Meine Kollegen und ich. Wir wissen, was dieses künstliche Gehirn nicht weiß. Wir kennen die Ausnahmen, unsere speziellen „Pappenheimer“, deren Bestand sich ständig ändert. Wir merken uns sogar die Fehler der Software und finden so unsere Falschbuchungen.

Die KI kann nur aus Informationen Routinen generieren oder neue Verhaltensweisen entwickeln, die ihr der Mensch gegeben hat. Sie hat keine Augen, Ohren, Hände, Nase, Zunge – die Maschine kann keine neuen Eindrücke generieren. Abweichungen, Nuancen, Varianten – alles, was wir intuitiv in Millisekunden erfassen, das muss diese Maschine erst lernen – durch Eingaben.

Sie hat keine Seele, die aus einer momentanen Stimmung oder einer emotionalen Erfahrung heraus Bilder, Skulpturen oder Musik erschafft. Das hat eine Dokumentation auf 3sat, die ich vor einiger Zeit zum Thema „KI in der Kunst“ gesehen habe, bestätigt. Sie haben die KI berühmte Werke „nachzeichnen“ lassen. Diese waren technisch perfekt, aber ohne Seele, ohne die vom menschlichen Maler erschaffene Ausstrahlung. Eine gute Fälschung, aber keine Kunst – nicht für mich jedenfalls. Ich finde, wir sollten uns unsere kreative, schöpferische Überlegenheit gegenüber dieser Technik bewusst machen und stolz darauf sein! Und sie vor allem nutzen, pflegen, verfeinern – denn sonst geht auch sie verloren.

Warum sich dennoch viele Menschen vorbehaltlos und begeistert mit einem seelenlosen, chipgesteuerten „Ersatzprodukt“ einlassen, anstatt sich selbst zu fordern oder sich an einen lebendigen, beseelten Menschen zu wenden, kann ich nicht verstehen. Das kann wohl niemand verstehen, der es nie „bequem“ hatte und sich selbst eine jede Fertigkeit oder ein Werk (und sei es ein Aufsatz in der Schule) wirklich völlig selbstständig erarbeiten musste.

In diesem Zusammenhang habe ich immer wieder an Sie, den Schriftleiter des „Zaunkönig“, gedacht, da Sie trotz des „Aufrufes zur Wachablösung“ Ende 2024 immer noch alles selbst „erarbeiten“ müssen. Mir ist diese Problematik durchaus bekannt, ich habe das auch schon erlebt, auf der Suche nach wenigstens einem „Teilnachfolger“ für die Fortführung meiner damaligen Vereinsarbeit, aus beruflichen Gründen. Es ist mir nicht gelungen – keiner wollte sich „regelmäßig“ verpflichten, so wurde es mir gesagt. Es ist wohl in der Zwischenzeit nicht besser geworden.

Möglicherweise wäre es leichter, wenn mehrere interessierte, fähige Bewerber zusammen Ihren Platz einnehmen? In meiner derzeitigen Firma wird dies so gehandhabt. Stellen, die von Mitarbeitern unserer Generation abgegeben werden, müssen durch mehrere (bis zu 3) jüngere Nachfolger besetzt werden, da keiner von ihnen willens und in der Lage ist, den gesamten Bereich auszufüllen.

Ich hoffe, Sie finden wenigstens eine „Teilentlastung“, damit diese wunderbare Erinnerung und Ehrung des Werkes von Erika Mitterer erhalten bleibt. Mir jedenfalls spenden gerade die zu der jeweiligen Jahreszeit und Situation passenden Gedichte immer willkommenen Trost in dieser schlimmen, schlimmen Zeit.

Tatjana Tilley, die Tochter der im *Zaunkönig* wiederholt zu Wort gekommenen vielseitigen Journalistin Melita Tilley, die leider im Vorjahr verstorben ist, lebt in Feucht-Moosbach bei Nürnberg.